

Heinz Streib

Was bedeutet »Spiritualität« im Jugendalter? – Erkenntnisse zu Aspekten subjektiver Anthropologie und Theologie von Jugendlichen aus religionspsychologischer Perspektive

»Wie kriegen wir gelebte Religion so ins Klassenzimmer hinein, daß Lehrer und Schüler an ihr arbeiten und lernen können?« fragte C. Bizer bereits 1981.¹ Diese Frage aufnehmend hat H.-G. Heimbrock in den 90er Jahren einen programmatischen Entwurf vorgelegt, der das Fragezeichen durch ein klares Ausrufezeichen ersetzt: Gelebte Religion im Klassenzimmer!² Dabei hat Heimbrock in diesen Perspektivenwechsel nicht allein Ansätze eines seelsorgerlich oder sozialisationsbegleitend profilierten Religionsunterrichts,³ und damit eine feine Frankfurter Tradition, aufgenommen, sondern diesem Perspektivenwechsel in religionspädagogischer Absicht zugleich eine beachtliche Horizonterweiterung angedeihen lassen, die sich insbesondere seiner Profilierung des Verständnisses von »gelebter Religion« von Jugendlichen verdankt. Lebensweltbezogene Religionsdidaktik wird nun so verstanden, dass auch und gerade religiöse Phänomene in der Alltagskultur und der bei Jugendlichen populären medialen Welt in Musik, Film und Computerspiel, und dabei ausdrücklich auch implizite Formen solcher gelebten Religion, in den Rang religionsdidaktisch beachtlicher Phänomene erhoben werden. Mit der Erinnerung an diese Tradition, die in religionspädagogischer Absicht den je aktuellen Phänomenen adoleszenter Religiosität mit offenen Augen und der Bereitschaft für Überras-

schungen begegnen möchte, kann man den Rahmen oder Kontext abstecken, in dem auch die Frage nach der »Spiritualität«⁴ von Jugendlichen eingeordnet und in ihrem Stellenwert eingeschätzt werden könnte. Gehört »Spiritualität« zu den neuen Formen gelebter Religion von Jugendlichen? Bietet die Semantik der »Spiritualität« vielleicht am Ende eine Möglichkeit auch für Jugendliche, Implizites explizit zu machen, religiöse Suchbewegungen zu kommunizieren?

In der vorliegenden empirischen Forschung findet man, zumindest bis heute,

- 1 Christoph Bizer, *Der Religionsunterricht heute – eine Standortbestimmung*, EvErz. 33 (1981), 99.
- 2 Hans-Günter Heimbrock, *Gelebte Religion im Klassenzimmer?* In: Wolf-Eckart Failing / Hans-Günter Heimbrock (Hg.), *Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis*, Stuttgart 1998, 233–255.
- 3 Dieter Stoodt, *Religionsunterricht als Interaktion. Grundsätze und Materialien zum evangelischen Religionsunterricht der Sekundarstufe I*, Düsseldorf 1975; Ders., *Unterricht als Therapie? Am Beispiel des sozialisationsbegleitenden Religionsunterrichts*. In: Peter M. Pflüger (Hg.), *Tiefenpsychologie und Pädagogik. Über die emotionalen Grundlagen des Erziehens* Stuttgart 1977, 178–193.
- 4 »Spiritualität« wird hier als Selbstbezeichnung der »Menschen auf der Straße« genommen (emic term; zu idiographischen Zugängen passend) – und nicht als wissenschaftlicher Begriff (etic term, der etwa in nomothetischer Untersuchung verwendet werden kann). Die Gänsefüßchen sollen dies bedeuten und in Erinnerung rufen.

kaum Antworten auf diese Fragen – was freilich auch daran liegt, dass Surveys meist nur Menschen ab 18 Jahren befragen und dass einschlägige Jugendstudien wie z.B. die Shell-Studie äußerst sparsam sind, wenn es um Fragen nach Religion geht, von Spiritualität ganz zu schweigen. Einen

Einblick in die Bereitschaft von Jugendlichen, sich selbst als »spirituell« zu bezeichnen, eröffnen einige unserer Bielefelder Studien.

Ergebnisse aus Bielefelder Jugendstudien

Zunächst die Studie zu »Jugend und Religion«, die zur Religiosität und zum Gottesbild Jugendlicher, auch und gerade in Bezug auf den Umgang mit Gewalt und auf interreligiöse, antiislamische und antisemitische Vorurteile, Aufschlussreiches zu bieten hat.⁵ Quasi als Nebeneffekt zeichnet sich in den Daten dieser online-Befragung ein Alterstrend zu »Spiritualität« Jugendlicher ab: Von 343 Jugendlichen bezeichneten sich als »spirituell« oder »eher spirituell«: 11,0% der 12- bis 17-Jährigen, 25,1% der 17- bis 20-Jährigen und 34,7% der 21- bis 25-Jährigen (siehe Abb. 1).

Wenn man vermuten darf, dass mit fortschreitender Adoleszenz auch die religiöse Identität konkretere Gestalt annimmt und mit zunehmendem Alter treffender expliziert werden kann, dann

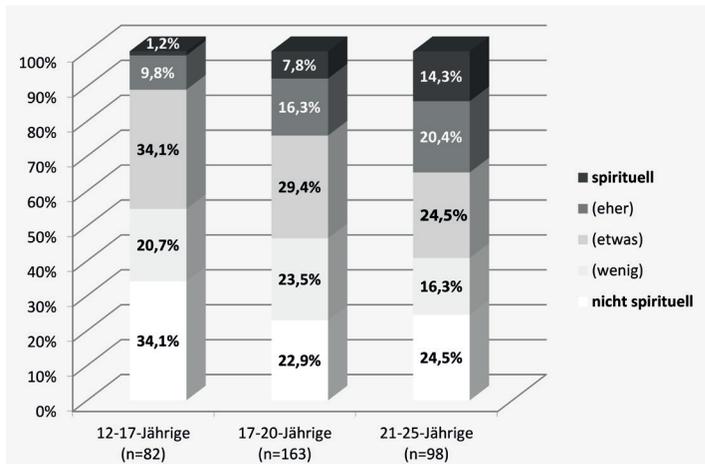


Abb. 1: Selbstbeschreibung von Jugendlichen als »spirituell« in Altersgruppen.

lässt sich aufgrund dieser Ergebnisse vermuten, dass ein Drittel der Jugendlichen, selbst wenn sie in der frühen Adoleszenz mit der Semantik der »Spiritualität« noch nicht so sehr vertraut sind, sich im Laufe der späteren Adoleszenz dahin entwickelt, dass sie »spirituell« als Selbstbezeichnung passend finden.

Für die Verbreitung der Präferenzen für Spiritualität unter jungen Erwachsenen finden wir Bestätigung in weiteren eigenen Studien, in denen wir kontrastiv nach der Präferenz für »Spiritualität« und »Religion« gefragt haben. Wir haben die Frage in folgendem forced-choice-For-

⁵ Vgl. Heinz Streib / Constantin Klein, Religious Styles Predict Inter-religious Prejudice: A Study of German Adolescents with the Religious Schema Scale. *International Journal for the Psychology of Religion*, 24(2) (2014), 151–163. Das Design und diverse weitere Ergebnisse dieser Jugendstudie sind vorgestellt in: Heinz Streib / Carsten Gennerich, *Jugend und Religion. Bestandsaufnahmen, Analysen und Fallstudien zur Religiosität Jugendlicher*, Weinheim / München 2011.

mat gestellt: Ich bin ... »mehr religiös als spirituell«, »gleichermaßen religiös und spirituell«, »mehr spirituell als religiös« und »weder religiös noch spirituell«. Wie Tab. 1 zeigt, haben wir in der Pilotstudie zu unserem Dekonvertiten-Projekt⁶ ca. 21% Studienanfänger in Bielefeld und 31% in Chattanooga identifiziert, die sich für »mehr spirituell als religiös« halten.⁷

Antwortmöglichkeiten zur spirituell-religiösen Selbstidentifikation	USA (n = 278)	BRD (n = 198)
Ich bin mehr religiös als spirituell	14,8%	29,8%
Ich bin gleichermaßen religiös und spirituell	48,2%	16,7%
Ich bin mehr spirituell als religiös	31,3%	20,7%
Ich bin weder religiös noch spirituell	5,8%	32,8%

Tabelle 1: Selbstbeschreibung von Studienanfängern als »spirituell« und / oder »religiös« in Chattanooga (USA) und Bielefeld

Das heißt: Während für die USA kurz vor der Jahrtausendwende knapp 20% als »spiritual, but not religious« identifiziert wurden⁸ und es Daten zur »Spiritualität« für Deutschland noch nicht gab, haben wir mit dem genannten Frageformat eine Forschungslinie begonnen, die in unseren Studien zur Dekonversion und zur Semantik von Spiritualität weitergeführt wurde, die jedoch auch inzwischen in repräsentativen Surveys wie dem Religionsmonitor und ALLBUS – freilich mit den oben notierten Einschränkungen – Eingang gefunden hat.

Auch wenn einschränkend zu beachten ist, dass die hier berichteten Ergebnisse nicht als repräsentatives Bild für die adoleszente Population in Deutschland genommen werden können, könnten sie einen Trend anzeigen. Dass jedenfalls je-

der fünfte Studienanfänger in Bielefeld »Spiritualität« als Selbstbezeichnung bevorzugt, hat uns überrascht und zu vertiefter empirischer Forschung motiviert. Die Überraschung in der darauffolgenden Hauptstudie über Dekonversion, der Abwendung von Kirchen, religiösen Gemeinschaften und Gruppen aller Art, war, dass sich die Neigung zur »Spiritualität« bei den Dekonvertiten geradezu verdoppelt.⁹ Diese erstaunlichen Ergebnisse verlangen nach näherer Untersuchung – zumal nur ganz wenige Ergebnisse vorliegen zur Semantik von selbsterklärter »Spiritualität«. Was heißt es eigentlich, wenn jemand von sich sagt »ich bin spirituell« oder »ich bin mehr spirituell als religiös«?

Ergebnisse aus der Bielefelder Spiritualitäts-Studie zur »Spiritualität« Jugendlicher

Eine umfangreiche, kulturvergleichende Studie zur »Spiritualität«, ihrer Semantik und ihren psychologischen Korrelaten

6 Heinz Streib / Ralph Hood / Barbara Keller / Rosina-Martha Csöff / Christopher Silver, *Dekonversion. Qualitative and Quantitative Results from Cross-Cultural Research in Germany and the United States of America*, Göttingen 2009.

7 Erstveröffentlichung: Heinz Streib, *Research on Life Style, Spirituality and Religious Orientation of Adolescents in Germany*. In: Leslie J. Francis / Mandy Robbins, / Jeff Astley (Hg.), *Religion, Education and Adolescence: International and Empirical Perspectives*, Cardiff 2005, 131–163.

8 Vgl. Heinz Streib, *More Spiritual than Religious: Changes in the Religious Field Require New Approaches*. In: Heinz Streib / Astrid Dinter / Kerstin Söderblom (Hg.), *Lived Religion – Conceptual, Empirical and Practical-Theological Approaches*, Leiden 2008, 53–67.

9 Streib, 2008 (siehe Anm. 8); Streib et al., 2009 (siehe Anm. 6).

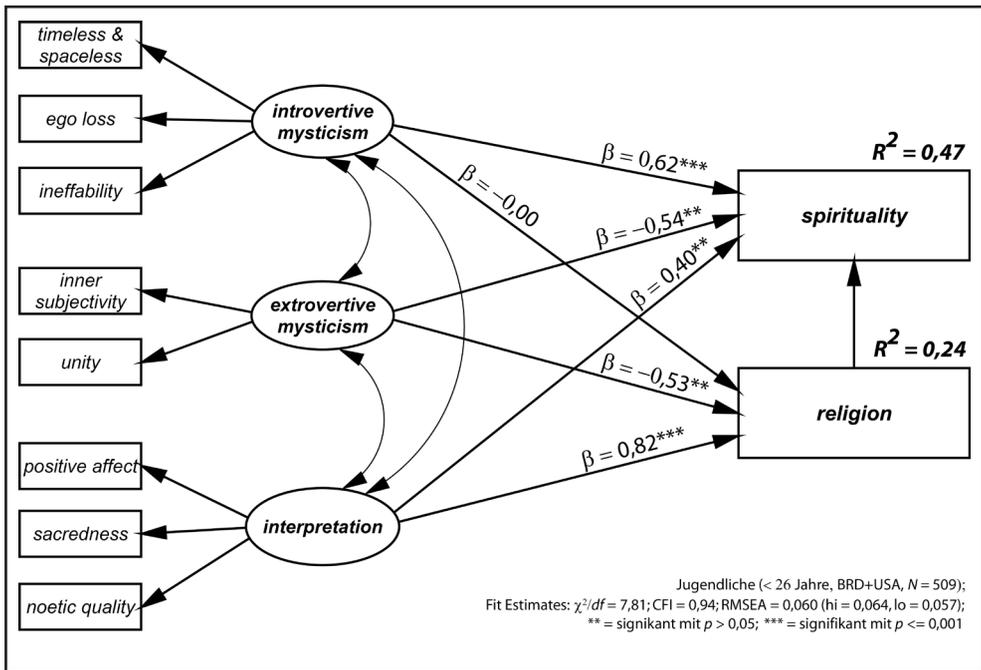


Abb. 2: Mystizismus und »Spiritualität« bei Jugendlichen in Deutschland und den U.S.A.

haben wir nach dreijähriger Laufzeit im Herbst 2012 abgeschlossen. Was Design und Methodik der Spiritualitäts-Studie angeht: Die Ergebnisse stützen sich auf knapp 1900 Beantwortungen eines online-Fragebogens, in den eine Menge Fragen und Skalen eingebaut waren,¹⁰ um alle erdenklichen Hypothesen zu testen. Hängt »Spiritualität« zusammen mit Religionszugehörigkeit, Geschlecht, Alter, der Bildung, dem Einkommen? Oder mit Persönlichkeitsmerkmalen, mit Bindungsmustern, mit mystischen Erfahrungen, mit psychischem Wohlergehen? Für Zugänge zur Semantik haben wir das semantische Differenzial aufgegriffen¹¹ und darüber hinaus freie Eintragungen zu »Spiritualität« und »Religion« erbeten. Für die dezidiert qualitative Analyse wurden mit einer Auswahl von 70 Personen in den USA und 50 in Deutschland

Faith-Development-Interviews geführt. Und alle Daten wurden und werden nach unserem Design der Triangulierung quantitativer und qualitativer Daten ausgewertet. Einige Analysen mit besonderem Fokus auf die Jugendlichen habe ich im Blick auf unsere Thematik durchgeführt und berichte die Ergebnisse in gebotener Kürze.

10 Eine kurze Auflistung und Erläuterung findet sich auf der Seite »Methoden« der Website des Projekts www.uni-bielefeld.de/spirituality-research.

11 Eine erste Analyse mit detaillierten Angaben ist publiziert: Barbara Keller / Constantin Klein / Anne Swhajor / Christopher Silver / Ralph Hood / Heinz Streib, The Semantics of »Spiritualität« and Related Self-identifications: A Comparative Study in Germany and the USA. *Archive for the Psychology of Religion* 35 (2013), 71–100.

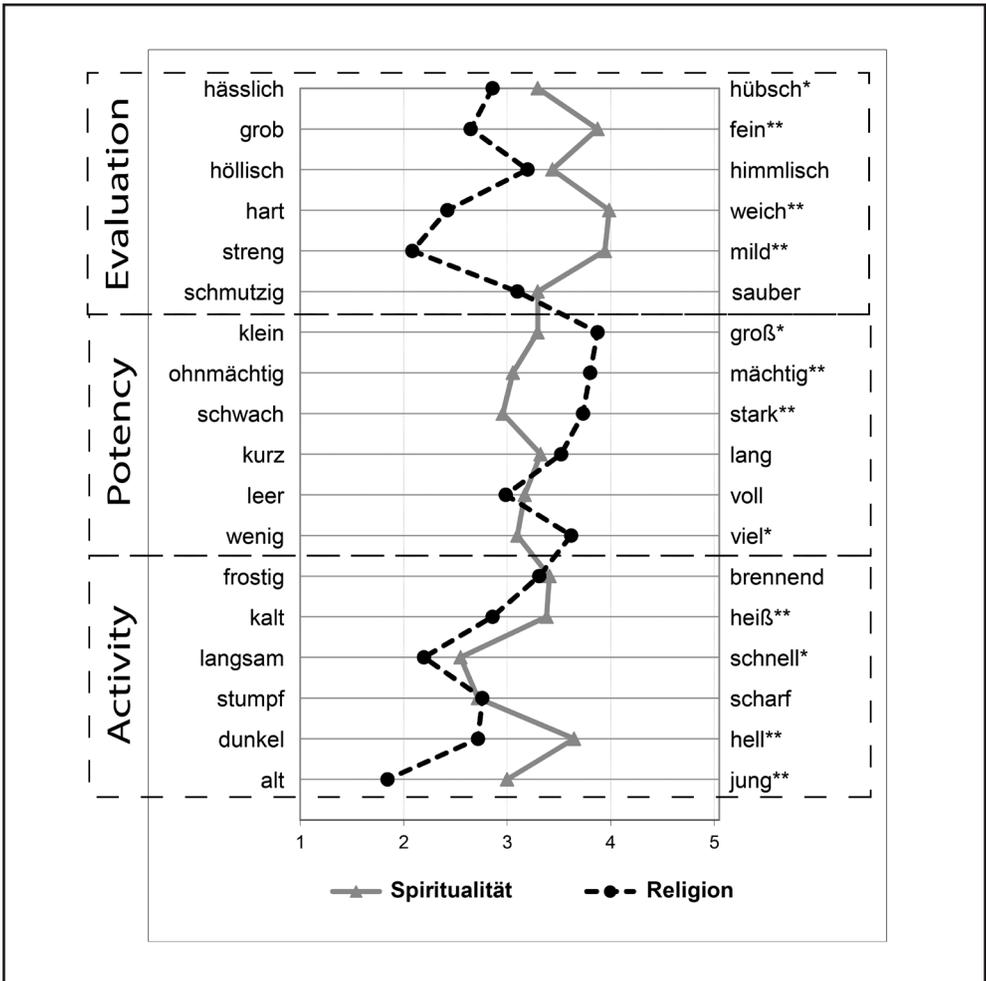


Abb. 3: »Spiritualität« und »Religion« in der Bewertung von Jugendlichen erfasst mit dem Osgood'schen Semantischen Differenzial.

Das beachtlichste Ergebnis stelle ich an den Anfang: Die Selbstbezeichnung »ich bin spirituell« hängt mit mystischen Erfahrungen zusammen. In Regressionsanalysen (mithilfe von Strukturgleichungsmodellen wie in Abb. 2) ist es uns gelungen, den Zusammenhang zwischen Mystizismus, gemessen mit Hoods Mysticism Scale,¹² und »Spiritualität« als Selbstbezeichnung klar zu belegen, sodass wir Hoods Mystizismus-Skala als

ein präzises Messinstrument für »Spiritualität« empfehlen können. Und das auch im Blick auf Jugendliche (≤ 25 Jahre), wie Abb. 2 zeigt.

Durch die Varianzerklärung ($R^2 = 0,47$) bedeutet, dass 47% der Varianz von

12 Ralph Hood, The Construction and Preliminary Validation of a Measure of Reported Mystical Experience. *Journal for the Scientific Study of Religion* 14 (1975), 29–41.

Spiritualität durch die drei Mystizismus-Faktoren erklärt werden) erweist sich Mystizismus als sehr beachtlicher Prädiktor für »Spiritualität«; je mehr die Jugendlichen von mystischen Erfahrungen berichten, desto stärker stimmen sie der Selbstbezeichnung »ich bin spirituell« zu. Dabei scheinen für die Jugendlichen bestimmte mystische Erfahrungen im Vordergrund zu stehen: Der stärkste Prädiktor sind Erfahrungen des Verlusts von Raum- und Zeitgefühl bzw. Erfahrungen, die man nicht oder nicht leicht in Worte fassen kann, zusammengefasst in der Dimension des *introvertive mysticism*, die sich mit einem sehr beachtlichen Regressionsgewicht ($\beta = 0,62$) auf »Spiritualität« bezieht (während diese Dimension des *introvertive mysticism* für »Religion« keinerlei Effekt hat). Etwas schwächer, aber ebenfalls positiv ($\beta = 0,40$) erweist sich die Dimension *interpretation*, was bedeutet, dass auch Interpretationen der mystischen Erfahrungen, etwa als Wunder oder Begegnung mit dem Heiligen, für die Jugendlichen ebenfalls eine Rolle spielen, wenn es um den Zusammenhang mit »Spiritualität« geht; für »Religion« spielt diese Dimension die herausragende Rolle mit überaus starkem Effekt ($\beta = 0,82$). Als negativer Prädiktor – interessanterweise sowohl für »Spiritualität« wie auch für »Religion« – erweisen sich Erfahrungen der Verbundenheit und des Verschmelzens mit etwas Größerem, der Natur, dem Universum (zusammengefasst in der Dimension des *extrovertive mysticism*). Diese Ergebnisse nehmen wir als Anzeichen dafür, dass die meisten unserer jugendlichen Probanden mit »Spiritualität« eine individuelle, erfahrungsorientierte, nach innen gerichtete: eine mystische Religiosität assoziieren.

Diese »spirituelle« Erfahrungsorientierung scheint für die Jugendlichen mit Traditionsverlust einherzugehen. Das kann an der Abwertung von »Religion« ablesen werden. Ein Hinweis darauf sind die Ergebnisse mit dem Osgood'schen Semantischen Differenzial für die Jugendlichen, die in Abb. 3 vorgestellt werden.

Der entscheidende Unterschied zwischen »Spiritualität« und »Religion« ist in der Dimension *evaluation* zu sehen: »Spiritualität« (durchgehende graue Linie) wird hier eher als hübsch, fein, himmlisch, weich oder mild evaluiert, »Religion« (gestrichelte Linie) hingegen als hässlich, grob, hart und streng. Mehrheitlich also geht die Präferenz für »Spiritualität« mit einer Abwertung von »Religion« einher.

Qualitative Ergebnisse und eine Fallstudie aus der Bielefelder Studie zur »Spiritualität«

Um die qualitativen Daten und ihre Analysen einzubeziehen, stelle ich hier einige freie Eintragungen von Jugendlichen zu ihrem Verständnis von »Spiritualität« vor.¹³ Jugendliche, die sich selbst als »mehr spirituell als religiös« bezeichnen, haben ihr Verständnis von »Spiritualität« folgendermaßen in unserem online-Fragebogen charakterisiert:

13 Auf die freien Eintragungen zu »Spiritualität« und »Religion« kann ich hier aus Platzgründen nicht detailliert eingehen, wenn auch umfangreiche korpusanalytische, inhaltsanalytische und faktorenanalytische Auswertungen durchgeführt wurden. Für erste Ergebnisse siehe unsere Projekt-Website www.uni-bielefeld.de/spirituality-research.

Spiritualität ist für mich die Bewunderung der Natur.

spiritualität ist eine art glaube an höheres, von der wissenschaft noch nicht erklärtes.

... eine art innere stimme, die dem mechanistisch-materiellen weltbild widerspricht

Suche nach Sinn u. Wahrheit ohne gewissheit sie gefunden zu haben. undogmatischer Glaube an höhere Macht, offenheit, Toleranz ggf. Ablehnung einer absoluten Wahrheit. Beispiel: Buddhismus, Esoterik, Philosophie, Parapsychologie, Kosmologie, Quantenphysik

Der Glaube und die Offenheit für etwas, das sich außerhalb der für uns erklärbaren Dinge bewegt. Der Ansatz etwas aus anderen Blickwinkeln zu betrachten.

Spiritualität ist für mich kein absolut klarer Begriff. Meine Vorstellung davon geht in die Richtung, dass es sich bei Spiritualität um das Spüren / Erkennen / Fühlen von Nicht-Stofflichem / Geistigem handelt.

Spiritualität ist die Begegnung mit und Erfahrung von sich Selbst. Spirituell ist, wer nach seinen eigenen Antworten sucht. Spiritualität bedeutet für mich persönlich, das Ganze zu sehen und zu leben, unvoreingenommen und in harmonie mit meinen Menschen und mir zu leben. Frei vom materialistischen Denken! Zusammen in Harmonie leben!

Die gelebte Beziehung zwischen Mensch und Gott

Jugendliche, die sich zugleich als »mehr spirituell als religiös« und als »atheistisch« oder »non-theistisch« bezeichnen – die kleine, hochinteressante Gruppe von »spirituellen Atheisten« ist eine Überraschung, die sich aus den Daten ergeben hat – definieren »Spiritualität« folgendermaßen:

Spiritualität hat für mich weniger mit höheren Wesen und unerklärlichen Mächten zu tun und mehr damit die natürlichen Mächte zu verstehen. Zum Beispiel finde ich dass alternative Heilpraktiken oder Meditation auch eine Form von Spiritualität sind.

Spiritualität ist das Glauben an etwas, was nicht als Gott bezeichnet wird. Man lebt, um zu leben, nicht um sich für Himmel oder Hölle qualifizieren zu müssen.

verschwommener Begriff für den glauben der menschen an verschiedene phänomene, die sich durch wissenschaftliche methoden nicht beweisen lassen, wie beispielsweise geister, götter, ein leben nach dem tod, seelenwanderung, aberglauben aller art

Spiritualität ist für mich das Auslegen und Interpretieren sowie der Umgang mit der eigenen Innenwelt (geistig) und der Außenwelt (materiell).

Philipp R. ist der Autor der letztgenannten freien Eintragung zu »Spiritualität«. Diese auf den ersten Blick nicht so hervorsteckende Definition, die dennoch bei näherem Hinsehen einen sehr durchdachten Eindruck macht, stammt von einem Jugendlichen, den ich darum etwas näher vorstellen kann, weil wir ein persönliches Interview mit ihm geführt haben.

Philipp R. ist ein 24-jähriger Student mit bosnischem Migrationshintergrund. In einer streng katholischen Familie aufgewachsen, ist Philip R. heute ohne Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft. Im Fragebogen bezeichnet er sich zugleich als »mehr spirituell als religiös« und als »Atheist«. In den Daten zeigt er überdurchschnittliche Werte für *introvertive mysticism* und ziemlich niedrige Zustimmung zu religiösen Absolutheitsansprüchen. In seinem Faith-Development-Interview haben wir vorwiegend

einen individuierend-reflektierenden Stil¹⁴ gefunden.

Auf die Frage »halten Sie sich für religiös, spirituell oder gläubig?« antwortet Philipp R.:

Also ich würde, wenn ich, ich würde sagen: Ja, ich bin religiös, weil ich halt religiöse Einflüsse, religiösen Einfluss habe. Gerade meine Familie, vaterseits ist streng katholisch und, also ich bin kein Katholik, aber ich bin halt, habe halt diesen Einfluss. So Religion hat halt auch, obwohl ich nicht der Kirche angehöre oder so, hat einen gewissen Wert für mich persönlich. Spirituell Ja, spirituell, weil ich, ich denke, jeder Mensch ist spirituell, weil es halt einfach nur eine Frage ist, wie die Innenwelt, also wie man selber zu der Außenwelt steht, und das ist für mich schon eine Art von Spiritualität, und das hat jeder.

Philipp R. führt zu seiner »Spiritualität« weiter aus:

... und dieses Spirituelle das sind, ist etwas, das ich mir selber gebe. Und dadurch, dass ich mich mit meiner Spiritualität beschäftige, ist es halt einfach nicht etwas, was von außen gegeben wird, irgendwelche Geschichten, sondern dieses Spirituelle ist etwas, das von innen herauskommt, wenn ich mich mit mir selber beschäftige, mit der Welt, dass ich, ich sage mal, gewisse Einsichten habe, gewisse Erkenntnisse und die kommen von mir selber heraus.

Gefragt, ob er bete, meditiere oder auf andere Art etwas für seine Spiritualität tue, antwortet Philipp R., er versuche zu meditieren:

... und in dem Moment, in dem ich das schaffe, schalte ich halt einfach in einem gewissen Sinne einfach dieses analytische Denken, schaltet einfach ab. Ich kann

mich einfach nur auf mein Gefühl konzentrieren, und dass dann einerseits entspannt und andererseits bringt das dann auch Einsichten mit sich, für mich persönlich. [...] ... und manchmal muss man sich einfach nur auf, von seinen Gefühlen leiten lassen, auf das Bauchgefühl, auf die Intuition. Und die Meditation hilft dann, diese, diesen Einfluss von sich selber dann auch wahrzunehmen und nicht nur auf das andere Gedankengeplapper zu hören.

Philip R. ist insofern ein etwas außergewöhnlicher Fall eines »mehr spirituellen Atheisten«, als er sich weniger als viele andere, die wir interviewt haben, gegen Religion abgrenzt, Religion nicht scharf ablehnt, sondern als Teil seiner Sozialisation akzeptiert, und dennoch seinen ganz eigenen Weg zu einer »gelebten Religion« gesucht und gefunden hat. Und dieser Weg führt in die eigene Innenwelt und präferiert Intuition und Meditation.

Für Philipp R., wie für viele andere Jugendlichen und Erwachsene in unseren Daten, scheint »Spiritualität« ein semantisches Angebot zu sein, Religiosität, oder die Suche danach, zur Sprache zu bringen. So scheint »Spiritualität« einen Weg aus einer areligiösen oder religionskritischen Sprachlosigkeit zu bieten – »Spiritualität« als Label für individualistische, erfahrungsorientierte »gelebte Religion«. Neu an Philipp R.s Aussagen über seine atheistische »Spiritualität« ist, dass jeglicher religiöse Traditionsbezug zu fehlen scheint und stattdessen der Horizont enorm erweitert wird auf eine allen Men-

14 Vgl. James W. Fowler / Heinz Streib / Barbara Keller, Manual for Faith Development Research, (3. Aufl.) Bielefeld 2004, available at: <https://pub.uni-bielefeld.de/download/1782803/2212843>.

schen eignende Achtsamkeit. Ein weiteres Charakteristikum der »atheistischen« Spiritualität von Philipp R. ist die spielerische Offenheit, die tentative Suche nach dem eigenen Ausdruck für das, was wir wissenschaftlichen Betrachter dann mit Begriffen wie Transzendenzerfahrungen oder den letzten Horizont zu fassen suchen. Bei Philipp R. besteht das Tentative seiner »Spiritualität« etwa in der Achtsamkeit auf das, »was von innen herauskommt«. Die Flüchtigkeit der meditativen Erfahrung kontrastiert bei ihm mit der manifesten Konkretheit von Religion.

Fazit

»Spiritualität« kann man als Ausdruck für »gelebte Religion« oder der Suche danach außerhalb etablierter, explizit religiöser Semantik verstehen. »Spiritualität« gehört dann zu einer Gruppe von Selbstbezeichnungen, die in einem Segment des religiösen Feldes zuhause sind, in dem der Weg zum Heil bzw. das, was uns unbedingt angeht, nicht (mehr) durch Akteure wie traditionelle religiöse Institutionen und ihre Amtsträger (Kirche) oder Propheten / charismatische Personen (Sekte) präsentiert und vermittelt wird, sondern in individueller Unmittelbarkeit gesucht und erfahren wird (Mystik).¹⁵

»Spiritualität« von Jugendlichen ist insofern beachtlich, als sie bei der Suche nach der eigenen (religiösen) Identität in der mittleren Adoleszenz und der *emerging adulthood* Formen institutions- und traditionskritischer, aber zugleich individualisierter, erfahrungsorientierter oder mystischer Religiosität in den Blick zu nehmen, zu erwägen und zu explorieren

erlaubt. Und darum könnte »Spiritualität«, besonders für den Teil der wenig traditionsgebundenen Jugendlichen, eine semantische Möglichkeit bieten, ihre Suche nach oder ihr Gespür für das, was sie unbedingt angeht, oder für das, woran sie ihr Herz hängen, zu kommunizieren.

Wenn man die Öffnung für die Wahrnehmung der »Theologie der Jugendlichen« bzw. ihrer »gelebten Religion« als eine besondere Chance, aber auch eine der größten Herausforderungen für die Jugendtheologie ansieht, geht es *auch* um die Wahrnehmung und das Ernstnehmen von neuen, unkonventionellen Varianten adoleszenter Religiosität. Die Geschichten und Lebensgeschichten der Jugendlichen sollen zu Gehör kommen – und dabei soll auch ihr Entwurfscharakter, ihre Tentativität und Entwicklungsoffenheit ernstgenommen werden. Ich plädiere entschieden dafür, solchen genuinen Ausdrucksgestalten religiöser Erfahrung, »gelebter Religion« und subjektiver Theologien von Jugendlichen die gebührende Beachtung zu schenken und verstehe diese Analysen als Beitrag zur Religionspädagogik, zum Diskurs über Jugendtheologie – der ja auch und gerade darauf zielt, gelebte Religion so ins Klassenzimmer hereinzuholen, dass Lehrer/innen und Schüler/innen an ihr arbeiten und lernen können.

15 Vgl. Heinz Streib / Ralph W. Hood, Modeling the Religious Field: Religion, Spirituality, Mysticism and Related World Views, *Implicit Religion*, 16 (2013), 137–155; Dies., »Spirituality« as Privatized Experience-Oriented Religion: Empirical and Conceptual Perspectives. *Implicit Religion*, 14 (2011), 433–453.

»Dann müsste ja in uns allen ein Stück Paradies stecken«

Anthropologie und Jugendtheologie

Jahrbuch für Jugendtheologie
Band 3

Herausgegeben von Veit-Jakobus Dieterich,
Martin Rothgangel und Thomas Schlag

Calwer Verlag Stuttgart

eBook (pdf) ISBN: 978-3-7668-4323-4

ISBN 978-3-7668-4322-7

© 2014 by Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags.

Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart

Satz und Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Druck und Verarbeitung: Beltz Bad Langensalza GmbH

E-Mail: info@calwer.com

Internet: www.calwer.com

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

I. Theoretische Grundlagen

Bernhard Grümme

Braucht Jugendtheologie ein Menschenbild? – Zur Relevanz einer religionspädagogischen Anthropologie	15
--	----

Henning Schluß

Anthropologie des Jugendalters – Pädagogische Perspektiven	26
--	----

Gudrun Guttenberger

Neutestamentliche Anthropologie für Jugendliche – Was ist anschlussfähig?	39
--	----

Edgar Thaidigsmann

Theologische Anthropologie – Systematische Aspekte	51
--	----

II. Empirische Aspekte

Katrin Bederna

»Einerseits ist sie selber schuld aber andererseits kann sie eigentlich nichts dafür« – Freiheitsbewusstsein Jugendlicher	61
--	----

Heinz Streib

Was bedeutet »Spiritualität« im Jugendalter? – Erkenntnisse zu Aspekten subjektiver Anthropologie und Theologie von Jugendlichen aus religionspsychologischer Perspektive	82
---	----

Veit-Jakobus Dieterich

Die Entdeckung und Entwicklung des »Selbst« in der Jugendzeit – Konturen einer (theologischen) Anthropologie des Jugendalters im Anschluss an empirische Studien	91
--	----

III. Religionspädagogische Anregungen

Christian Höger

»Adam und Eva« als Impuls zum Theologisieren mit Jugendlichen – Chancen eines alttestamentlichen Motivs in evangelischen und katholischen Religionsbüchern der Sekundarstufe I und II	107
---	-----

<i>Veronika Burggraf / Katrin Hanneken / Bert Roebben</i>	
»Ich gehöre wieder dazu« – Praktische Unterrichtsideen zur Anthropologie von Lk 15,11–32	116
<i>Manfred Schmitzler</i>	
Best friends – Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Unterrichtsprojekt in der Klassenstufe 9 der Realschule	126
<i>Gerhard Büttner / Herbert Kumpf</i>	
Theologisieren mit einem Klassiker – Luthers »Disputatio de homine«	137
<i>Anke Kaloudis</i>	
»Dann müsste ja in uns allen ein Stück Paradies stecken.« – Biblische Texte mit religionsphilosophischen Begriffen öffnen	150
<i>Tobias Petzoldt</i>	
Die Bibel und das Menschliche – Anregungen für die gemeindepädagogische Praxis	158
IV. Anhang	
<i>Gerhard Büttner</i>	
Theologisieren mit Pubertierenden	165
V. Buchbesprechungen	
Gerhard Büttner / Veit-Jakobus Dieterich:	
<i>Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik</i>	175
Bernhard Grümmel: <i>Menschen bilden? Eine religionspädagogische Anthropologie.</i>	177
Christoph Käppler / Christoph Morgenthaler: <i>Werteorientierung, Religiosität, Identität und die psychische Gesundheit Jugendlicher.</i>	
	180
Rudolf Englert: <i>Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken.</i>	
	183
<i>Rezension zu drei neueren Veröffentlichungen im Umfeld der SINUS-Milieus</i>	
	184
Die Autorinnen und Autoren	
	191